

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subscribenten**  
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest**: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in **Wien**: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., excl. des Stempelgebühre à 30 kr.

Erstmal täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
in **Loos**:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 5 " — "  
Monatlich . . . 2 " 50 "  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — "  
Einzeln Nummern 5 kr.  
**Mit Postverendung:**  
in **Inland**:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 " 50 "  
in **Ausland**:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 " 50 "  
Für die Redaction verantwortlich: **Friedrich Roth.**  
Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unbrauchbare nicht angenommen.

**Titel-Abonnements-Bureau:** In **Melias** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in **Lausenburg** bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in **Sikritz** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Arnsdorf** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **Loos**, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wolelch die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 172.

Hermannstadt, Sonntag den 26. Juli 1896.

112. Jahrgang.

## Windstille in der Politik.

In Wien sind die im Interesse des Ausgleiches gepflogenen Verhandlungen — allerdings nur theilweise — abgeschlossen; der Ministerpräsident begibt sich — einer officiellen Quelle zufolge — behufs sommerlicher Erholung in's Ausland. Hiermit nimmt die todtte Saison des politischen Lebens seinen Anfang.

Der ungarische Landwirth erntet, läßt dreischen und den Segen Gottes in seine Speicher einführen. Wenn er seine ökonomischen Angelegenheiten verrichtet haben wird, kann er sich Zeit nehmen zur Befichtigung der Tausendjahrfeier, welche in getreuem Spiegel das erfreuliche Bild des Fortschrittes und Triumphes der Arbeit der Nation, des landwirthschaftlichen und industriellen Aufschwunges des Landes zeigt.

Wie gern möchte also der Landwirth der brennenden Gedanken der Politik lebhaft sein, umso mehr, als die äußere Politik, trotz der kleinen Explosionen auf dem Balkan, keine drohende ist und keine Gefahren kriegerischer Verwicklungen ihre Schatten vorauswerfen.

Die Opposition hat aber auch keine Ruhe und läßt dem Lande keine Ruhe. Sie trachtet, allenthalben Erregung anzufachen, indem sie ohne Kenntniß der Thatfachen tagtäglich verkündet, das Cabinet Banffy schlage diese und jene vitalen Interessen des Landes in die Schanze, um nur am Ruder bleiben zu können.

Parallel hiermit durchwandern oppositionelle Apostel, ohne Rücksicht auf das Millennium, das Land, alarmiren die Provinz mit der Schrecken nachricht von den an der Schwelle stehenden Reichstagswahlen, ja, Ugron und die Volkspartei erscheinen jeden Sonntag an einem anderen Orte mit dem blutigen Schwerte, als stünde Banffy-Gannibal bereits vor den Thoren.

Auch die Zeitungen wissen nichts Klügeres zu thun, als das Land mit der Mär von den notwendigen Abgeordneten-Candidaturen voll zu sämen. Auf solche Art spielt sich vor unseren taunenden Augen eine förmliche Probe-Mobilisirung ab und die Wahlbezirke sind die Beute vorzeitiger Werbejagd.

Furcht und Nervosität sind anstrengend. Ugron und Ferdinand Bichy haben dem Lande suggerirt, daß der fürchterlich auffallend abnehmende Wohlstand der Opposition von einer Treibjagd im Sommer oder Herbst arg bedroht sei. Nun rennen die Menschen nach Bezirken, eine ganze Fluth von Combinationen taucht auf und das Volk des Landes geräth ohne jeglichen ersten Grund mitten in eine Wahlcampagne hinein.

Wenn irgend Etwas, so wird diese vorzeitige Organisirung und Korfelch-jagd der Opposition die Regierungspartei zwingen, auch ihrerseits in die Schranken zu treten, damit sie nicht — wie das alte Oesterreich — um eine Idee oder einen Schlag zu spät komme.

Wir constatiren, daß der Plan der Parlaments-Auflösung vor dem Termin bereits seit anderthalb Jahren — nicht den Ministerpräsidenten, der wiederholt erklärt hat, daß er nach diesem äußersten Mittel nur in einem sehr ersten Falle greifen würde, sondern — das schlechte Gewissen der Opposition beunruhigt.

Die Opposition hatte bereits im vorigen Sommer ausposaunt, Baron Banffy werde im October das geehrte Haus in Abraham's Schloß befördern; dann siltterten sie im November vor grausamen Winterwahlen; hierob gab es in den während des kirchenpolitischen Kampfes zersprengten oppositionellen

Truppentheilen vernehmliches Bähnelappern. Später hielten sie den März für einen verdächtigen Monat, eben deshalb wollten die blassen Cassiuse der lenghischen Obstruction Casar niederstoßen. Der April ist ein launenhafter Monat; schönes und garstiges Wetter wechselt um diese Zeit; wie wenn der Aprilscherz des Baron Banffy — die Auflösung des Parlaments wäre?

In den ersten Tagen des Millenniums hatten sie Angst vor den Wahlen im Juli und waren um ihre Schwache Saat besorgt. Jetzt fürchten sie wieder, Banffy werde im October Lese halten, und ihr Muth fährt ihnen in die Stiefelröhren.

Seit der jetzige Ministerpräsident an die Spitze der Regierung getreten, hörte keinen Augenblick lang die Besorgniß auf, er werde an's Land appelliren und die Sache des großen politischen Erfolges der liberalen Partei vor den Richterstuhl des Landes bringen.

Doch daraus, weil die Opposition selbst in ihrem Schlafe den Aufbruch der vorzeitigen Parlamentsauflösung fühlt, folgt keineswegs, daß ihre schlimme Ahnung auch wirklich sich erfüllen muß.

Hierzu gebietet es heute an jedweden sachlichen Beweise. Und wenn gleich die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, ist es sehr unzeitgemäß, die Saison des Millenniumsjahres — die Sommermonate — lediglich deshalb zu fördern, weil der Reichstag 1892—1897 im November oder December eventuell in Abraham's Schloß einkehren kann.

Wir glauben gern, daß es im Interesse der Opposition gelegen ist, die Harmonie des glänzenden Erfolges des Millenniumsjahres zu fördern, indem sie das ohnehin von seinen wirtschaftlichen Arbeiten in Anspruch genommene Land in die Aufregungen einer verführten Korfelchjagd, kurz, einer kostspieligen probeweisen Mobilisirung hineinsubjegen trachtet.

Dieser blinde Lärm der Opposition möge aber das Volk nicht irreführen. Dasselbe kann getrost sein Tagewerk verrichten, die reiche Ernte des Wirtschaftsjahres einheimen, dann nach Budapest pilgern, um an dem erhebenden Feste des Landes theilzunehmen.

Was es da sieht, wird zu seinem Stolge gereichen, indem sein Bewußtsein durch die Ueberzeugung gehoben wird, Bürger eines Staates zu sein, der die Last seiner tausendjährigen geschichtlichen Vergangenheit als Bierde auf seinem Haupte trägt, wie die schöne junge Braut den Myrthenkranz.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. Juli.

Der für Sommerende angekündigte Besuch unseres Monarchen am königlichen Hofe zu Bukarest beschäftigt die rumänische Presse in nachhaltiger Weise und bringen die diesbezüglichen Erörterungen der Bukarester Blätter die freudigen Empfindungen zum Refleg, mit welchen man allseits im Lande dem hohen Besuch entgegenblickt. In einem Artikel der „Boiwa Nat.“ heißt es u. A.: „Der Besuch Kaiser-König Franz Joseph's in Rumänien muß nicht bloß als eine kostbare Kundgebung der friedlichen Gesühle des benachbarten Kaiserreiches, sondern auch als eine Zustimmung zu der maßvollen und gewissenhaften Politik des Königs Carol seitens eines Monarchen aufgefaßt werden, der durch seine Weisheit und die in einer nahezu halbhundertjährigen Herrschaft erworbene Erfahrung eine exceptionelle Stellung unter den Monarchen Europas einnimmt. Die mit so viel Beharrlichkeit und Erfolg vom Kaiser-König Franz Joseph verfolgte

## Feuilleton.

### Schlange-Lift.

Erzählung von F. Arnefeldt.  
(28. Fortsetzung.)

Alle diese Umstände konnten nicht vorbeugen, Erwin in einem recht unangünstigen Licht erscheinen zu lassen, während dagegen Frau Hellendorf mehr und mehr als ein von ihm und seinem Spiegelgesellen verlorles Opfer dastand. Eine nochmalige ganz genaue Durchsichtung der Billa und ihrer Umgebungen ließ es beinahe als eine Unmöglichkeit erscheinen, daß ein Fremder sich eingeschlichen haben könne, und sämtliche Diensthofen erklärten wiederholt dasselbe. Der Portier behauptete, er sei nicht von seinem Posten gewichen, die Diener waren während des ganzen Nachmittags ab und zu gegangen, es war kein Schloß und keine Scheibe verletzt, nirgend auch nur die Spur von etwas Verdächtigem zu entdecken.

Auf die sehr eindringliche Frage des Untersuchungsrichters erzählte der Diener, welcher Gerhard gemeldet, noch, er habe gehört, wie Frau Hellendorf an die Thür gehüpft und den Herrn gerufen habe, als er dann aber die Thür hinter dem Gast geschlossen, sei die gnädige Frau noch allein gewesen.

Auf die Frage des Untersuchungsrichters, ob es ihn denn nicht besremdet habe, daß eine geraume Zeit nach Ankniff des Gastes vergangen sei, ohne daß er durch die Glocke herbeigerufen worden, antwortete er, dies sei durchaus nicht der Fall. Sie hätten sämmtlich gewußt, Herr Gerhard komme als Abgesandter des Sohnes und hätten erwartet, es werde zwischen ihm und dem Herrn zu einer heftigen Auseinandersetzung kommen. Das laute Sprechen, das durch das stille Haus geklungen, habe sie daher nicht in Verwunderung gesetzt.

Nachdem der Name des jungen Hellendorfs einmal genannt war, fragte der Untersuchungsrichter eingehender nach dessen Verhältnis zu dem Vater

und nach dem Verhältnis der Gatten untereinander. Der Beschaid lautete einstimmig vernichtend für Erwin, höchst günstig für Melanie. Er war als Störenfried in das Haus des Vaters gekommen, welcher den Heimkehrenden mit offenen Armen aufgenommen hatte.

Es war besonders die Jungfer der Frau Hellendorf, welche die Zustände im Hause während der Wochen, in denen Dr. Hellendorf in lebhaften Farben schilderte und auch die letzte Scene, das brutale Eindringen des Doctors in das Zimmer ihrer gnädigen Frau, zur Sprache brachte, was sie veranlaßt hatte, Herrn Hellendorf telephonisch aus seinem Club herbeizurufen. Den weiteren Verlauf des Austrittes erzählten dann wieder alle Diener und Dienereinen übereinstimmend, und ebenso konnten sie sich nicht genug thun im Lobe der gnädigen Frau. Sie sei ein wahrer Engel an Güte und Barmherzigkeit, habe nur für den Herrn gelebt, und es hätte keinen glücklicheren Menschen, als Herrn Hellendorf im Besitze solchen Reichthums und solcher Frau gegeben, wenn nicht das Herwürfniß mit seinem Sohne einen Schatten auf sein Leben geworfen hätte.

Jeder wußte nun nach einem besondern Beweis ihrer Güte und Fürsorge zu erzählen; der Gärtner schilderte noch, wie sie bei strömendem Regen in den Garten gekommen, um noch Blumenschmuck für die Tafel zu holen.

„Sie trugen ihr die Blumen hinaus?“ fragte der Untersuchungsrichter.  
„Rein, auch das erlaubte der liebe Engel nicht einmal,“ antwortete der Mann enthusiastisch. „Ich mußte ihr die Blumen in den Korb legen, den sie am Arm hatte, und dann schickte sie mich in meine Wohnung und sagte, ich solle mir meine Abendsuppe schmecken lassen, von der sie mich hinweggerufen hatte.“

Der Untersuchungsrichter nahm noch die Gutochten der Aerzte zu Protocoll und schloß hierauf das Verhör. Herr hätte er auch noch Frau Hellendorf vernommen, er mußte jedoch vorläufig darauf verzichten, denn der Arzt erklärte, die leidende Dame sei dazu völlig außer Stande, verträgete ihn jedoch mit der Hoffnung, sie werde in wenigen Tagen so weit hergestellt sein, um ihm Rede stehen zu können.

Friedenspolitik ist die gemeinsame Basis, auf welcher die Identität der Interessen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien begründet ist. Keines von beiden Ländern hat aggressive Tendenzen und es ist natürlich, daß sie sich die Hand reichen, um sich gegenseitig ihre innere Entwicklung zu sichern und gleichzeitig an der Erhaltung des Friedens in dem der Unruhe am meisten ausgelegten Theile Europas zu arbeiten. Rumänien kann sich überdies freuen, daß der erste Rathgeber des erlauchten Freundes des Königs Karl Graf Soluchowski ist, dessen eminente staatsmännische Eigenschaften wir Gelegenheit hatten, während seiner Thätigkeit unter uns zu würdigen. Das Land wird — wir sind dessen sicher — den Besuch des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn als ein denkwürdiges Ereigniß in unserer zeitgenössischen Geschichte begrüßen.

Anlässlich des Besuchs Sr. Majestät in Bukarest wird — wie man dem „Rel. Cor.“ meldet — König Carol dem erlauchten Gäste bis Craiova entgegenfahren.

Der neue Nuntius für Oesterreich-Ungarn, Monsignore Taliani, wird wohl erst zu Anfang August auf seinem Posten in Wien eintreffen. Augenblicklich weilt er zu vorübergehendem Aufenthalte in seiner Vaterstadt Montegallo bei Acicoli Vicino in den Marken. Taliani dürfte noch im August vom Kaiser-König empfangen werden, so daß er an den zu Ehren des Czaren stattfindenden Festlichkeiten in Wien und Schönbrunn schon in officieller Eigenschaft theilnehmen können. Der neue Nuntius gilt als sehr tüchtiger Jurist und als ein Mann der verbindlichsten Formen.

Unter dem Voritze des Obmannes Karl Schottola fand in Wien am 23. d. Abends eine Versammlung des demokratischen Vereines im VIII. Bezirk statt. In der Versammlung hielt Reichsraths-Abgeordneter Dr. Kronawetter einen Vortrag „über das Verhältnis der politischen Parteien Oesterreichs zu Ungarn“. Nachdem Obmann Schottola über den großartigen Empfang der Wiener Demokraten in Budapest berichtet hatte, nahm Dr. Kronawetter das Wort. Er betonte, daß in Oesterreich den Reactionären der Ausgleich nie gefallen habe; in neuerer Zeit finden die Feudalen und Clericalen in einer bürgerlichen Partei — der antisemitischen — Bundesgenossen. Die Reactionären wissen auch sehr gut, daß die ungarische Verfassung eine Garantie für die österreichische bilde, und so ein Hinderniß sei, ein Säbel- und Pflasterregiment zu etabliren. Am Interesse der höchsten und culturellen Güter sei es zu wünschen, daß der Ausgleich wieder zu Stande komme, und es sei Pflicht der demokratischen Partei, einen Ausgleich auf gerechter Basis zu fördern. Die Liberalen werden in dieser Frage mit den Demokraten hoffentlich zusammengehen. Die Rede erntete stürmischen Beifall.

Mit Bezug auf die nächste Rundreise des Czaren schreibt der Pariser „Jour“: „Nach officiellen Blättern der verschiedenen europäischen Hauptstädte werden der Kaiser und die Kaiserin von Rußland Wien, Berlin, Rom und London besuchen. In Deutschland wird betont, Nicolaus II. werde Frankreich meiden. Wir glauben aber, versichern zu können, daß man noch nichts Bestimmtes über eine Reise weiß, deren Haltpunkte von gewissen Unterhandlungen abhängen, die sich um die Lösung wichtiger europäischer Fragen drehen. Entweder wird die Reise des Czaren einen politischen Charakter haben, und dann streng abgegrenzt sein, oder sie wird eine Höflichkeitstour sein, in welchem Falle Nicolaus II. die Hauptstädte der großen europäischen Staaten besuchen wird. Es liegt nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit, daß der Czarr in Frankreich verweilt, ihm zu Ehren veranstalteten Militärmanövern beizuwohnen wird.“ — „Gaulois“ hingegen, welcher in russischen Dingen besser bewandert ist, als der „Jour“, tritt weniger bestimmt auf. Er hält es bloß für „wahrscheinlich“, daß, wenn das russische Kaiserpaar Berlin und London besuche, Paris nicht leer ausgehen würde.

Eine Bukarester Zuschrift der „Pol. Corr.“ constatirt, daß gegenwärtig von den acht Mitgliedern des Cabinets fünf im Auslande auf Urlaub weilen und hebt hervor, daß darin der beste Beweis für die geicherte Lage erblickt werden dürfte, deren sich Rumänien nach innen und außen

Wirklich hatte sie sich am Begräbnistage ihres Gatten hinlänglich erholt, um bei der Leichenfeier gegenwärtig zu sein. In tiefer Trauer gehüllt, erschien sie, gestützt auf den Arm des Hausarztes, den sie während der letzten Tage, wo er sie wiederholt besucht, durch ihre tiefe Trauer um ihren Gatten und die Würde, mit der sie ihren Schmerz trug, ganz bezaubert hatte.

Es wurde sehr bemerkt und nicht zu Gunsten des Stiefsohnes ausgelegt, daß dieser, als Frau Hellendorf am Sarge des Verbliebenen ihm die Hand bot, dieselbe nicht annahm, sondern sich mit einer kühlen Verbeugung zurückzog. Während die Witwe von den Trauergästen und den Diensthofen ehrerbietig umgeben ward, stand er allein und kehrte in wahrhaft verzweifelter Stimmung in sein Hotel zurück.

Er mußte nicht mehr, was er thun und denken sollte, und hatte doch so schwere Aufgaben zu erfüllen. Zunächst hatte ihm obzulegen, der Schwester seines Freundes, seiner geliebten Braut, die furchtbare Nachricht selbst mitzutheilen, damit sie dieselbe nicht durch die Zeitung erführe; sie mußte nun bald in ihren Händen sein.

### IX.

Noch am Abend des Begräbnistages empfing Dr. Hellendorf ein Telegramm von Frau Alton aus Wiesbaden mit der kurzen Anzeige, daß sie unverzüglich mit den beiden jungen Mädchen nach Berlin abreise, und dem Auftrage, Zimmer für sie im Central-Hotel zu bestellen.

Am nächsten Abend trafen sie in Berlin ein. Erwin holte die Damen vom Bahnhof ab, und das Wiedersehen war ein tief erschütterndes. Das erste Wort Ludovica's, als sie schluchzend an die Brust ihres Verlobten sank, war: „Mein Bruder ist unschuldig, er ist kein Mörder, kann kein Mörder sein!“

„Er ist unschuldig,“ wiederholte Erwin, „aber —“  
Frau Alton legte ihm die Hand auf den Arm. „Nicht hier!“ sagte sie halblaut. „Wir erregen bereits Aufmerksamkeit, man kennt Sie vielleicht, Erwin.“

erfreut. Alle Versuche des Herrn Fleba und einiger unruhiger Mitglieder der conservativen Opposition, das Land durch künstlich hervorgerufene Agitationen in Aufregung zu versetzen, seien fruchtlos geblieben. Die von der Opposition angeführte Agitation zu Gunsten des abgesetzten Primas Ghendria habe keinen Anklang im Lande gefunden und müßte die bezüglichen Bestrebungen Fleba's pänzlich eingestrichelt werden. Das Land und dessen öffentliche Meinung seien nie so beruhigt und die Regierung nie so stark gewesen, wie in diesem Augenblicke. Die öffentliche Meinung beschäftigt sich in erster Linie nur mit dem bevorstehenden Besuche des Kaiser-Königs Franz Josef am rumänischen Hofe und es trete immer deutlicher zu Tage, daß das ganze Land diesem Besuche mit ungetheilter Freude entgegenliehe.

Die „Times“ berichten aus Konstantinopel unter dem 21. d.: In drei Tagen kamen Regaleien vor, wobei 25 Armerier umgekommen sein sollen.

Die „Daily News“ meldet aus Athen unter dem 22. d.: Eine Bande türkischer Irregulärer überfiel in der Nähe von Heraklion 15 Christen, darunter 2 Priester, und tödtete dieselben. Die Christen in Heraklion tödteten am 22. d. 6 Mulemanen.

Der türkische Polizeiminister hat den Mitgliedern des gemischten Rathes des armenischen Patriarchates einen vom Sultan sanctionirten Beschluß des Ministerrathes mitgetheilt, welcher den gemischten Rath persönlich und collectiv für die weitere Fortdauer der Wirren in Anatolien verantwortlich macht und strenge Strafe in Aussicht stellt, da der Rath bei den Wirren, welche bedeutenden Schaden bei Personen und Sachen verursachten, statt zu beruhigen, seinen Einfluß mißbraucht, und da die Wirren selbst agitiert habe. Der Polizeiminister lehnte eine Vertreibung des gemischten Rathes ab und erklärte, er habe nur den Auftrag, Mittheilung von diesem Beschlusse zu machen. Der gemischte Rath hielt am 22. d. über die Mittheilung Berathung und wird diese morgen fortsetzen.

„Reuter's Office“ meldet aus Salonichi vom 21. d., daß eine 125 Mann starke Bande mit drei mit Munition beladenen Pferden am Samstag die griechische Grenze bei Nezeros und Platamona überschritten habe. Dieselbe sei über den Halpasamon-Fluß gegangen und habe Kerolivado, vier Stunden von Beria entfernt, besetzt. Von Salonichi seien Truppen nach Beria, Klaufta und Vodena abgegangen.

Ein persisch-türkischer Streitfall.

Konstantinopel, 19. Juli.

Die persische Regierung hält daran fest, daß der seit vier Jahren als Gast des Sultans hier lebende Scheich Dschemaleddin, „der Beifste des Orients“, über den ich mehrere ausführliche Artikel bereits publicirt habe, thatsächlich den Mörder des Schahs nach Teheran geschickt. Sie verlangt die Auslieferung dieses Scheichs, indem sie behauptet, daß Dschemaleddin persischer Unterthan sei.

Die türkische Regierung befindet sich durch dieses Verlangen in einer schwierigen Lage. Wie gemeldet, hat der türkische Botschafter in Teheran telegraphirt, daß trotz des Fehlens der Beweise gegen Dschemaleddin der Schah Nassereddin den Sultan bitten ließ, den Scheich Dschemaleddin „aus Freundschaft“ auszuliefern zu wollen, damit das Haupt dieses Feindes Nassereddin's als Sühne für dessen Ermordung falle. Andererseits hat der persische Botschafter in Konstantinopel bei der Pforte ernste Vorstellungen erhoben und vertritt mit dem Abbruch der Beziehungen gedroht, wenn die türkische Regierung das Verlangen der persischen zurückweisen sollte. Die Pforte soll daraufhin geneigt sein, den Scheich auszuliefern, aber der Sultan zögert, dem Rath seiner Minister Folge zu leisten und aus purer „Freundschaft“ für Besten einen Mann einem sicheren Martirtode auszuliefern, der ein directer Nachkomme des Propheten Mohamed ist, dessen Name im ganzen Islam Verühmtheit besitzt, und der schließlich Gast des Sultans ist.

Nun kommt aber zu Alledem, daß Scheich Dschemaleddin den besonders durch die französischen Blätter lancirten Verleumdungen jedwede Berechtigung abspriecht, wie er es in den verschiedenen auch in Ihrem Blatte publicirten Unterredungen mit mir gethan hat. Und schließlich weist er nach, daß er gar nicht persischer, sondern türkischer Unterthan ist. Er führt die Campagne gegen ihn auf den persönlichen Haß des persischen Großveziers und des hiesigen persischen Gesandten zurück. Der persische Botschafter soll sich hier sogar zur Aeußerung haben hinreißend lassen: „Ich selbst werde den Dschemaleddin tödten lassen, wenn die Pforte ihn nicht herausgibt!“ ... Mit Bezug auf diese Aeußerung sagte Dschemaleddin zu mir: „Ich gehe alltäglich Nachmittags in das Thal der Süßen Wasser. Dort steige ich aus dem Wagen und ruhe im Gras und bin unbesucht. Der Mörder mag kommen. Mein Protector ist mein Revolver!“

Der Sultan hat dem Scheich Dschemaleddin einmal gesagt: „Ich bin Dein Vater, Dein Sohn, Dein Bruder, Deine Familie. Ich bin ein Sultan, der Khalif, und in meinen Adern fließt osmanisches Blut. Mein Schwert wird Dich verteidigen, wenn Jemand Dich zu beleidigen magt.“

„Wohl möglich,“ gab Dieser feuchend zurück, „ich habe in den letzten Tagen eine gar traurige Verühmtheit erlangt.“

Schweigend wurde der kurze Weg vom Central-Bahnhof nach dem Hotel zurückgelegt, wo die Damen sofort auf ihre Zimmer geführt wurden und von Erwin ausführlichen Bescheid verlangten.

„Ich kann Dem, was ich geschrieben, wenig hinzufügen,“ sagte er. „Ich glaube fest an Otto's Unschuld, aber der Schein ist leider gegen ihn, und wird es schwer halten, den Richter davon zu überzeugen.“

„Wir müssen es versuchen,“ entgegnete Ludovica, „nicht wahr, Aline?“ „Sind wir nicht zu diesem Zwecke hergekommen?“ entgegnete das junge Mädchen, die dunklen Augen mit einem tiefen Blick zur Freundin aufschlagend.

Dr. Hellborn sah die schönen, von edlem Eifer besessenen Mädchen traurig an.

„Ich habe die Angelegenheit dem besten Bertheidiger Berlins, dem Justizrath Geier, übergeben,“ sagte er.

„Und wie urtheilt er darüber?“ fragten Beide gleichzeitig.

„Er nennt sie interessant, aber sehr verworren,“ seufzte Dr. Hellborn.

„Das finde auch ich,“ nahm jetzt Frau Alton das Wort, „und ich gestehe, daß ich mir nach Ihren Mittheilungen gar kein Bild von der ganzen Angelegenheit machen kann. Ich möchte Sie doch ersuchen, uns genauer in dieselbe einzumischen.“

Auch die beiden jungen Mädchen bestürmten ihn mit diesen Bitten, und er mußte ihnen mittheilen, obwohl es ihm im höchsten Grade peinlich war, der Mutter und Schwester der verstorbenen Mary dieses Blatt aus der Vergangenheit des Freundes aufzuschlagen und vor den Augen der jungen Mädchen das Bild einer Adelsheid von Ferbitz zu entrollen.

Mit großer Zurückhaltung erzählte er, daß Otto als ganz junger Officier in mehreren kleinen Garnisonen Schlesiens Adelsheid von Ferbitz, das Mitglied einer wandernden Schaulpieler-Gesellschaft, kennen gelernt und ihr den Hof gemacht habe. Später, als er mit seiner Frau verheiratet gewesen und in Breslau gefunden habe, sei Adelsheid von Ferbitz dort wieder erschienen, jetzt aber nicht als Schaulpielerin, sondern als Verfasserin und Declamatorin. Obwohl allerlei bedenkliche Gerüchte über sie aufgetaucht seien, habe ihre schöne Erscheinung, ihr einnehmendes Wesen und sogar ihr obdiner Name ihr Zutritt zu guten Häusern verschafft, und auch Frau Gerbard, die sie zufällig kennen gelernt oder der sie sich absichtlich in den Weg gestellt, habe großes Wohlwollen an ihr gefunden.

„Ich erinnere mich!“ rief hier Aline. „Mary schrieb mir mehrmals von dem entzückenden Umgang, den sie in Braunklein von Ferbitz gefunden habe.“

(Fortsetzung folgt.)

Zu Erinnerung dieser kaiserlichen Worte hat der Scheich Dschemaleddin einen Brief an den Sultan gerichtet, der zu den merkwürdigsten Schriftstücken zu zählen sein wird, welche die moderne Geschichte des Orients aufzuweisen hat. Dieser Brief, vor Allem charakteristisch wegen seiner Hoheit und seines Ernstes, wegen seiner Kraft und Schärfe, wegen seiner Nichtbeachtung aller üblichen orientalischen Schmeicheleien an die Adresse des hohen Empfängers, hat folgenden wörtlichen Inhalt:

„Empfangen, wie oft schon habe ich die Erlaubniß zur Abreise verlangt, weil ich wußte, wie schwierig und unerträglich es ist, hier mit den Intriganten fertig zu werden! Ew. Majestät haben im Gefühle Ihrer hohen Intelligenz mir diese Erlaubniß nicht gegeben. Geschmeichelt durch die Beweise Ihrer Liebeshuld, habe ich mich bequemt und mit Geduld gewappnet gegen diese Intriganten, die täglich gegen mich gelponnen werden. In diesen Tagen, da die persische Frage aufgetaucht ist, und die Zeitungen die einander widersprechendsten Nachrichten über mich verbreiten, während mir jeder Weg zur Vertreibung verschlossen ist, in diesen Tagen ist meine Geduld gerissen. Der persische Botschafter, der keinen andern Titel verdient als eben den eines persischen Botschafters, arbeitet mit der ihm natürlichen Bosheit, Faltschheit und Banalität gegen mich beim Minister des Aeußern, beim Großvezier und in Yildiz und die anderen Intriganten, welche Ew. Majestät kennt, zeigen ihm die Wege, welche er vielleicht noch nicht verstehen sollte. Welches Recht, welches Argument hat der persische Botschafter für seine Verleumdung, daß ich den Mörder des Schahs Nassereddin nach Teheran geschickt!?! Noch erstaunlicher ist, daß er, um sein Ziel zu erreichen, behauptet, ich sei persischer Unterthan, während ich schon vor fünfundsingzig Jahren Mitglied des Ministerrathes des öffentlichen Unterrichts in Konstantinopel war; und vor 6 Jahren, da Hidajet Pascha Wali von Bofforah war, und ich mich dort befand, und der Schah Nassereddin meine Auslieferung verlangte, war es Ihr Minister des Aeußern, welcher nachwies, daß ich weder Perser noch persischer Unterthan, sondern daß ich Afghan und türkischer Unterthan bin, und er wies die Reclamationen des persischen Gouvernements zurück. Man gab mir damals, am 27. Moharrem 1307 — am 20. August 1890 — einen Paß als türkischem Unterthan. Einen gleichen Paß erhielt ich zwei Jahre später — am 1. Juli 1892 — in London vom türkischen Generalconsul, als ich auf Einladung Eurer Majestät vor vier Jahren die Reise nach Konstantinopel antrat. Weßhalb nimmt nun der Minister des Aeußern solche Verleumdungen entgegen, ohne einen Beweis dafür zu verlangen? Weßhalb wirt der Minister des Aeußern nicht einen Blick in das Register, und weßhalb annullirt er nicht so mit einem Schläge die falschen Petitionen des persischen Botschafters, der die Forderung hat, mit thörichten Reden Ew. Majestät zu beschwachen? Ist es möglich, daß ich in Konstantinopel als Gast des Sultans lebe und nicht verachtet weile, und daß Ihr Minister des Aeußern über mich in contumaciam wie über einen Abwesenden verhandelt? So etwas ist nirgends noch geschehen und wird nie und nirgends je geschehen. Majestät, ich beehre mich, Ihnen zu sagen: wäre die Sache in meinen Händen, so würde ich nicht bloß die Zunge des persischen Gesandten kürzen, sondern auch dem Schah selbst den Mund verschließen, so daß Beide es nicht mehr wagen könnten, solche lächerlichen und sinnlosen Dinge gegen mich vorzubringen. Aber da ich hier Gast Eurer Majestät bin, finde ich es unpassend, ihnen zu antworten ohne Einverständnis meines Hofgebers, und ich betrachte es vielmehr als die Pflicht der hohen Beamten und Vezire Ihres Gouvernements, daß sie nicht antasteten lassen die Ehre und den Namen des Gastes Ew. Majestät von dem Schmutz dieser impertinenten Mäuler. Das, was ich Ew. Majestät zu sagen habe, ist folgendes: „Befehlen Sie Ihrem Minister des Aeußern, einen Blick in die Register des Unterrichtsministers und in die Papiere zu werfen, welche ich besitze und Ew. Majestät unterbreite.“

Auf diesen Brief hat Scheich Dschemaleddin sofort die Antwort bekommen, daß die persische Regierung allerdings Schritte gemacht hätte, daß aber für Scheich Dschemaleddin kein Grund zur Unruhe vorhanden wäre. Nichtsdestoweniger darf man auf das Ende dieser merkwürdigen, für die Zustände im Orient so charakteristischen Angelegenheit äußerst gespannt sein.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Der Hauptauschuß des allgemeinen Frauenvereines der evang. Landeskirche gibt sich die Ehre, die Mitglieder und Freunde des allgemeinen Frauenvereins zu der Sonntag den 16. August d. J., Nachmittags 5 Uhr, in Hermannstadt im Musikvereinssaale stattfindenden Hauptversammlung einzuladen.

Hermannstadt, am 20. Juli 1896.

Der Hauptauschuß des allgemeinen Frauenvereines M. B.: Charlotte v. Dietrich, Vorsitzende. Dr. A. Schullerus, Schriftführer.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. Juli.

— (Hof- und Personal Nachrichten.) Den bisherigen Dispositionen zufolge kehrt Se. Majestät am 25. August von Jßal nach Wien zurück und verbleibt dort bis inclusive 30. desselben Monats. Während dieser Zeit wird bekanntlich das russische Kaiserpaar zu Besuch in Wien weilen. Nach einer Version soll das Czarenpaar am 26., nach einer anderen Version am 27. August Vormittags mittelst Separatbojzuges der Nordbahn in Wien einreisen. Die sürtlichen Gäste werden, wie bestimmt ist, dort drei Tage verweilen. — Am 30. August begibt sich Se. Majestät zu den Mandövern nach Galizien, und zwar zunächst nach Komarno, wo der Monarch im Schlosse des Grafen Lanckoronski Wohnung nehmen wird. Am 1. September beginnen die Mandöver, die inclusive eines Reitstages fünf Tage in Anspruch nehmen werden. Die ersten Mandöver werden nächst Grodel abgehalten werden. Am 6. September werden die Mandöver in der Umgebung von Reizowice fortgesetzt. Für dieselben sind weitere vier Tage in Aussicht genommen, denen ein Reittag folgen wird. Die Schlusmandöver finden jedoch durch weitere vier Tage, inclusive einer Bejprechung der Mandöver, in der Umgebung von Lipowica statt und endigen am 15. September. Am 16. September tritt Seine Majestät über Przemyel in die Rückreise nach Wien an. — Seine Majestät wird — wie man aus Temesvar telegraphirt — am 26. September in Orsova Deputationen empfangen und an der Einweihung des neuen Realschulgebäudes theilnehmen. Am nächsten Tage erfolgt die Eröffnung des Eisernen Thores, worauf der König mit seinen hohen Gästen nach Herkulesbad sich begibt, wo ein Hofdiner stattfindet. Am Abend erfolgt die Rückfahrt nach Budapest.

Der deutsche Kaiser wird neuer Haß des Erzherzogs Friedrich auf dessen Velleger Herrschaft sein, um an den dort zu veranfaltenden Jagden theilzunehmen. Das Obersthofmeisteramt des Erzherzogs hat bereits die nöthigen Verfügungen getroffen. Kaiser Wilhelm war bekanntlich bereits einmal in Böhme, als noch der frühere Velleger Erzherzog Albrecht am Leben war; damals versprach schon Kaiser Wilhelm, wiederkommen zu wollen.

— (Veränderungen bei den Matrikel-Inspectoratsbezirken.) Stadt und Comitat Arad wurden aus dem Bezirk in den Temesvarer, das Comitat Hermannstadt aus dem Böhmer in den Dévaer und das Comitat Klein-Rokel aus dem Marosvásarhelyer in den Nagh-Enyeder Matrikel-Inspectoratsbezirk eingetheilt.

— (Steuerfreiheit der Neubauten.) Der 23. Gesetzentwurf vom Jahre 1896 über die Abänderung der die Steuerfreiheit der Neubauten betreffenden Bestimmungen des Haussteuergesetzes ist nach erfolgter

Sanctionierung am 22. d. im Amtsblatte publicirt worden. Aus den Bestimmungen dieses Gesetzes, das bekanntlich sein Zustandekommen der Regierung der Municipien, darunter auch des Hermannstädter Comitates, verdankt, heben wir folgende wichtigen Bestimmungen hervor: 1. In den der allgemeinen Hauszinssteuer unterliegenden Städten genießen neue Gebäude und Neubauten 15 jährige, an Stelle alter abgeriffener Gebäude aufgeführte aber 12-jährige (bisher 12-, beziehungsweise 10-jährige) Steuerfreiheit. Diese Steuerfreiheit kann der Finanzminister dort, wo dies Stadttheil-Regulirungen von größerer Ausdehnung und besonderer Wichtigkeit erfordern, mit weiteren drei Jahren verlängern. 2. In anderen, der allgemeinen Hauszinssteuer unterliegenden Städten wird 12-, beziehungsweise 10-jährige (bisher 10-, beziehungsweise 8-jährige) Steuerfreiheit gewährt. Die übrigen Städte und Gemeinden betreffend, ist keine Aenderung geschehen, in diesen erstreckt sich also die Steuerfreiheit der Neubauten nach wie vor auf 10, beziehungsweise 8 Jahre.

— (Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Victor Uhl aus Hermannstadt, Fleischhauer-Meister, evang. A. B., und Bertha Panikowicz aus Hermannstadt, evang. A. B. — Josef Schwarz aus Schäßburg, Weber-Gehilfe, evang. A. B., und Agnetha Scherke aus Hamlisch, evang. A. B. — Simon Schromm aus Klein-Schlatten, Gastwirth, evang. A. B., und Witwe Agnes Schimmel geb. Wolf aus Leichkirch, evang. A. B. — Karl Albert Müller aus Hermannstadt, Kellner, evang. A. B., und Julie Müller aus Hermannstadt, evang. A. B. — Andreas Friedrich Hahn aus Währingen (Württemberg), Schuhmacher-Meister, evang. A. B., und Anna Gaspar aus Martonos, unitarisch.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen M. B.) Sonntag den 26. d. predigen: in der Pfarrkirche um 1/10 Uhr Stadtprediger Schnell; in der Epitaphkirche um 11 Uhr Stadtprediger Rödner; in der Johannisirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhard.

— (Casernen-Bau in Hermannstadt.) Wie aus den Verhandlungen und Beschlüssen des städtischen Vertretungskörpers bekannt, soll in hiesiger Stadt auf dem Grunde des vormaligen Transporthofes auf dem Bahnhofsplatz eine Honvéd-Bataillon-Caserne, wofür die Kosten mit 187.897 fl. 25 kr. veranschlagt sind, erbaut werden. Zur Sicherstellung dieses Baues, der bis 15. December l. J. unter Dach zu bringen ist und bis 1. August 1897 gänzlich beendet und der hauseigenden Stadtgemeinde übergeben werden muß, wird nun am 10. August l. J. um 9 Uhr Vormittags im städtischen Rathhause-Saale eine schriftliche Offert-Verhandlung abgehalten, worüber Baunternehmer Ansußliches aus der diesbezüglichen Kundmachung des Stadtmagistrates im Inzeratentheile des heutigen Blattes ersehen können.

— (Phyllogera-Commission.) Heute Nachmittags hat sich eine städtische Commission auf den „Alten Berg“ begeben, um die dortigen Weingärten in Bezug auf das Vorhandensein der Reblaus zu untersuchen. Hoffentlich wird — was aufrichtig zu wünschen ist — das Vorhandensein der erwähnten Rebenpest nicht constatirbar sein.

— (Ausflugsausflug zur Besichtigung der Millenniums-Landesausstellung.) Die Kronstädter Handels- und Gewerbelammer hat in ihrer am 23. Juni l. J. abgehaltenen Vollversammlung beschlissen, einen Ausflugsausflug der weniger bemittelten Kleinverbreitenden, Kleinhändler, Gewerbegehilfen, Gewerbelehrlinge und Arbeiter ihres Bezirkes zur Besichtigung der Millenniums-Landesausstellung zu veranstalten. Der Ausflug wird in der zweiten Hälfte des August stattfinden. Die Kosten für die Reise hin und zurück in der III. Classe und den zweitägigen Aufenthalt in der Hauptstadt sammt Verpflegung (Mittagessen), Quartier und Eintrittskarten für das Ausstellungsgelände betragen für eine Person von einer zur XIV. Zone gehörigen Eisenbahn-Station insgesammt 8 fl. (von einer Station der XIII. Zone 7 fl. 30 kr., der XII. Zone 6 fl. 70 kr. u. s. f.); es ist demnach so auch dem weniger Bemittelten ermöglicht, an dem Ausfluge theilzunehmen. — Die theilnehmenden Reize, namentlich auch die Gewerbegehilfen werden hienit von der Kammer aufgebodert, diese günstige Gelegenheit zur Besichtigung der lehrreichen Ausstellung in je größerer Zahl auszunutzen. — Die Anmelungen sind je eher je besser, spätestens aber bis zum 12. August l. J. an die Vorredungen der Gewerbevereine zu richten; auch nimmt das Kammer-Bureau bis zum genannten Zeitpunkt Anmelungen entgegen.

— (Lieferung.) Eine Offert-Ausschreibung der Direction der kön. ung. Staats-Eisenbahnen auf die Lieferung von Stein- und Thonmaterialien, Metallwaaren, ausgearbeiteten Wagen-Bestandtheilen, Stahl- und Eisen-Materialien u. s. w. liegt in der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerbelammer zur Einsicht auf. — Offert-Einreichungstermin: 29 August l. J.

— (Concert der Militär-Musik.) Morgen Sonntag den 26. d. wird eine Abtheilung der 31-Regiments-Musik im Hermannsgarten concertiren. Beginn 7 Uhr Abends.

— (Die Tiroler Sänger-Gesellschaft Südl.) die seit einer Woche im hierortigen Josefs-garten Vorstellungen gab und deren Vorträge freundlicher Aufnahme begegneten, wird nur noch heute und morgen am vorgenannten Orte sich produciren. — Beginn 7 Uhr Abends.

— (Concert-Musik.) Nächsten Samstag den 1. August veranstaltet Fräulein Josefine Bälley, eine meisterhafte Violinistin, im hiesigen Stadttheater unter gefälliger Mitwirkung mehrerer heimischer Musikkräfte ein Concert. Das erst 17 Jahre zählende Fräulein, eine geborene Budapesterin, hat die k. ung. Landes-Musik-Akademie als Erste mit glänzendem Erfolge absolviert, was das ihr zuerkannte, sehr warm empfohlene Diplom documentirt. Die jugendliche Künstlerin, welche zu wiederholten Malen im Vereine mit Kunstfächern ersten Ranges, wie beispielsweise Louise Blaha, öffentlich aufgetreten ist, wurde — wie hauptsächlich hiesigen Blättern zu entnehmen — stets mit vielem Beifall ausgezeichnet. Die Kritik äußert sich sehr anerkennend über ihr Spiel.

— (Wadezüge zwischen Hermannstadt und dem Badoorte Bizauna.) Vom 15. Mai bis 15. September l. J. werden zwischen Hermannstadt und dem Badoorte Bizauna die gemischten Züge Nr. 7113, 7114, 7115 und 7116 in folgender Weise beschrien: I. Täglich: 1. Gemischter Zug Nr. 7113: Abgang von Hermannstadt 4 Uhr 10 Minuten Nachmittags; Ankunft beim Wächterhause Nr. 19 in Bizauna 4 Uhr 45 Minuten Nachmittags. 2. Gemischter Zug Nr. 7114: Abgang vom Wächterhause Nr. 19 in Bizauna 7 Uhr Abends; Ankunft in Hermannstadt 7 Uhr 35 Minuten Abends. — II. An Sonn- und Feiertagen: 1. Gemischter Zug Nr. 7115: Abgang von Hermannstadt 2 Uhr 20 Minuten Nachmittags; Ankunft beim Wächterhause Nr. 19 in Bizauna 2 Uhr 55 Minuten Nachmittags. 2. Abgang vom Wächterhause Nr. 19 in Bizauna 8 Uhr 13 Minuten Nachmittags; Ankunft in Hermannstadt 3 Uhr 39 Minuten Nachmittags.

— (Tanzfränzchen, Damen-Reigen und turnerische Schauübungen.) Die Donnerstag-Abtheilung des Hermannstädter Männer-Turn-Vereins veranstaltet Samstag, 1. August l. J., im Hermannsgarten ein Tanzfränzchen. Vor Beginn des Tanzfränzchens finden ein Damen-Reigen und turnerische Schauübungen statt. Anfang 8 Uhr Abends. Entrée zu den Schauübungen 20 kr. (Tanzmalchen für Herren 1 fl.)

— (Ueberefahren) wurde gestern 1/7 Uhr Abends an der Ecke der Schmied- und Saggasse der 4-jährige Sohn des Heinrich Adak. Der Knabe des Gefährtes, der im scharfen Trabe die Straßenkreuzung passierte, trägt allein die Schuld daran, daß dem Knaben der rechte Fuß, oberhalb des Fußgelenkes, gebrochen wurde und wird zur Verantwortung gezogen werden.

— (Ein amerikanischer Gelehrter in Klausenburg.) Der Professor der orientalischen Sprachen an der Universität in Harvard, Dr. Franz Chester, weilt seit einigen Tagen in Klausenburg, um dort

die un-  
junge  
Profess  
hören  
Neustäd  
sie von  
Budape  
ihre C  
Kellung  
Officier  
wohnt  
23. d.  
Handel  
den Gy  
Ausflug  
lebten  
kleines  
fort. A  
Bromon  
links je  
den jäh  
auf das  
junge A  
ihren B  
gelang.  
Walter  
durch W  
aus ein  
Josef  
Angreit  
Bicycle  
verfolgt  
Wan gl  
Langem  
erschick  
Am 23.  
kunt de  
den dien  
stob. S  
timation  
Polizeie  
einigen  
innerhalb  
sich loga  
Journal  
Der gl  
Nähe in  
schrift  
welcher  
das Pol  
Unterjuc  
Satisfac  
löhner  
mit sein  
in d  
Dull ha  
Biefern  
hinabru  
mit groß  
herausst  
hatte, de  
Vidra  
als er t  
gerade  
und alle  
zwar die  
auf den  
dieser  
List sein  
zur Erb  
dann dr  
leiseste  
so daß  
sich nicht  
um sein  
Gint  
Frau de  
giffet.  
moßn  
Bigeun  
fidig zu  
gärten  
gerichtet.  
19. d.  
gebung  
heftigen  
keinen  
Wolken  
einer G  
massen  
vier Kin  
hiesig  
an wagt  
Wellen  
nur eine  
drangen  
Barb e  
sie abgab  
gelegene  
und die  
keinem  
das The  
Prag

die ungarische Sprache zu erlernen. Im nächsten Jahre beabsichtigt der junge Gelehrte sich an der Budapestener Universität einschreiben zu lassen, um Professor Dr. Ignaz Goldzischer's Vorlesungen über die arabische Sprache hören zu können.

(Die Neustädter Akademiker in Budapest.) Die Wiener-Neustädter Akademiker, 132 Mann, sind am 23. d. aus Wehrim, wohin sie von Neustadt behufs Terrastudien zu Fuß marschirt waren, in Budapest angekommen und wurden festlich empfangen. Unter Führung ihrer Kollegen aus dem Ludovicum besichtigten sie die Stadt und die Umgebung. Abends fand ein zweifaches Banket für die Akademiker und ihre Officiere statt, dem viele Generale und Staatssecretäre Gromon beiwohnten.

(Mißhandelte Radfahrer.) Aus Budapest wird vom 23. d. geschrieben: Gestern unternahm der 19-jährige Hörer der Budapestener Handelsakademie Julius Winkler mit zwei Maros-Basarbeiter Freunden, den Gymnasialschülern Julius und Béla Walter, mittelst Bicycles einen Ausflug nach Stuhlweissenburg, von wo sie erst spät Nachmittags zurückkehrten. Unterwegs stürzten sich die Touristen vor einem Regen in ein kleines Wirthshaus bei Kis-Tétény und setzten erst um 8 1/2 Uhr ihren Weg fort. Sie kamen ungefähr 400 Schritte weit zu dem zwischen Tétény und Promontor gelegenen sogenannten Pöplögere-Haus, als sich von rechts und links je zwei Männer mit dem lauten Rufe auf sie stürzten: Nieder mit den jüdischen Schurken! Der eine Angreifer hieb mit einem großen Steine auf das Bicycle des jungen Walter ein, so daß das Rad zerbrach und der junge Mann zu Boden fiel. Darauf stiegen auch seine beiden Freunde von ihren Fahrrädern und verhielten sich zu vertheidigen, was ihnen aber nicht gelang. Alle Drei wurden grausam durchgeprügelt, außerdem wurden Julius Walter unter dem Schulterblatte und Julius Winkler am rechten Arme durch Messerstiche verwundet. Erst nach geraumer Zeit kam von Promontor aus ein Wagen angefahren, in welchem der hauptstädtliche Weinbändler Josef H. mit zwei Freunden saß. Als der Wagen nahe, begannen die Angreifer mit der silbernen Uhr Winkler's und mit einem ganz geliebtem Bicycle zu spielen. Mehrere Arbeiter, die inzwischen herbeigekommen waren, verfolgten sie, fanden aber nur mehr das Bicycle am Donauufer auf. Die jungen Leute brachte Josef H. in seinem Wagen zur nächsten Schiffstation. Man glaubt, daß die Angreifer Alibisaloarer Einwohner sind, die seit Langem gegen die Bicyclefahrer aufgebracht sind, weil diese ihre Hunde zu erschließen pflegen.

(Rencontre zwischen Journalisten und Polizisten.) Am 23. d. kam es auf dem Budapestener Döbörhofe anlässlich der Ankunft des Berles Affendakis zwischen mehreren Berichterstattern und den dienstthuenden Polizeiwachmännern zu einem äußerst peinlichen Zusammenstoß. Im Sinne der von Oberstadthauptmann ausgestellten Polizei-Regulation sind die Besitzer einer solchen Karte berechtigt, innerhalb des Polizeicordons sich aufzuhalten. Die Polizeiwachleute verweigerten aber einigen Journalisten, trotzdem diese die Polizeikarten vorwiesen, den Eintritt innerhalb des Cordons, ja die uniformirten Wächter der Ordnung ließen sich sogar zu Thätlichkeiten hinreizen. Schließlich wurden die renoncirenden Journalisten sogar für arreirt erklärt und in das Polizeiwachlocal escortirt. Der gleichfalls anwesende Polizei-Inspector Csorba fand es nicht der Mühe werth, die Vertreter der Presse in Schutz zu nehmen und der Unterschrift seines Chefs Geltung zu verschaffen. Oberstadthauptmann Rudnay, welcher von dem Vorfalle in später Abendstunde Kenntniß erhielt, ließ durch das Polizei-Berechsbureau verhandeln, daß er in der Affaire die strengste Untersuchung angeordnet habe. Hoffentlich wird diese eine vollständige Satisfaction für die klagenden Journalisten ergeben.

(Ein Pfeifenrohr in der Kehle.) Der Budapestener Tagelöhner Josef Dull hatte am 23. d. in seiner Wohnung, Rosengasse Nr. 68, mit seinem Weibe einen Streit, welcher alsbald in Thätlichkeiten ausartete, in dessen Verlauf die Frau ihrem Gatten einen Schlag in's Gesicht versetzte. Dull hatte gerade die Pfeife im Munde; der Faustschlag der Frau traf das Pfeifenrohr, welches seiner ganzen Länge nach dem Manne in die Kehle hinabrutschte. Den zu Hilfe berufenen freiwilligen Rettern gelang es nur mit großer Mühe, das Rohr aus dem Schlunde hervorzuholen, wobei sich herausstellte, daß Dull auch so schwere Verletzungen im Schlunde erlitten hatte, daß er in's Rochuspital befördert werden mußte.

(Ein Jagdabenteuer.) In den Wäldern der Gemeinde Vidraas, im Soher Comitath, ereignete es sich diese Woche, daß ein Jäger, als er eben einen Berg hinaufstieg, einen mächtigen Bären erblickte, welcher gerade auf ihn losging. Der erschrockene Mann nahm rasch seine einfache und alte Waffe von der Schulter, zielte und schöß. Die Kugel durchbohrte zwar die Brust des Raubthieres, doch sprang dasselbe brüllend und tobend auf den Jäger los. Dieser konnte sein Gewehr nicht mehr laden, und in dieser kritischen Situation blieb ihm nichts Anderes übrig, als durch eine List sein Leben zu retten. Er schleuderte das Gewehr weg, warf sich rasch zur Erde und stellte sich tot. Dieser Pöbel zerbrach zuerst das Gewehr, dann dreht er den Scheintoben hin und her; dieser machte aber nicht die leiseste Bewegung. Die Lebenskraft des Bären war unterdessen ganz erschöpft, so daß er bald tot zusammenschrumpfte. Als der Jäger merkte, daß der Bär sich nicht mehr bewegte, machte er sich auf die Beine und ging in das Dorf, um seinem Herrn den Vorfall zu melden.

(Verhaftung einer Giftmischerin.) In der Gemeinde Gintye hat eine Eigenerin, welche zu Heilzwecken gerufen wurde, die Frau des dortigen Einwohners Johann Laßl und ihre vier Kinder vergiftet. Sie hatte den Unglücklichen ein Getränk gegeben, von welchem sie wahnsinnig wurden. Den Nachforschungen der Gendarmen gelang es, die Eigenerin in der Person einer gewissen Marie Lacko in Barand ausfindig zu machen. Diese wurde verhaftet, leugnet aber die That.

(Ein entsetzlicher Hagelschlag) hat die Saaten und Weingärten von Balgocz total vernichtet und an Häusern großen Schaden angerichtet. Auf den Bergen ist Alles mit und Schnee bedeckt.

(Ein schrecklicher Unglücksfall.) Aus Fozok wird unterm 19. d. M. geschrieben: Heute Nachmittags entlief sich über Fozok und Umgebung ein Gewitter, welchem vier Menschenleben zum Opfer fielen. Trotz heftigen Donnens und Hagels gab es in Wirklichkeit bei uns fast gar keinen Regen, dafür ging aber in dem sogenannten „Csolics Kraj“ ein Wolkenbruch nieder. Vier Kinder spielten in der Unterstadt am Auslaufe einer Gasse, als in Folge des Wolkenbruches vom Gebirge gewaltige Wassermassen die Gasse entlang stürzten und Alles mit sich forttrissen, so daß alle vier Kinder in den Wellen den Tod fanden. Eine Anzahl Menschen stand hilflos an beiden Seiten des plötzlich entstandenen Stromes, allein Niemand wagte es, sich hineinzuwürfen, um die Armen zu retten, welche endlich in den Wellen verschwand und in die Donau geschwemmt wurden, von wo bisher nur eine Leiche herausgezogen wurde.

(Theater-Publicum in Polizeidiensten.) In Pécska drangen dieser Tage unbekannte Thäter in das Haus des Popen Demetrius Barb ein, der sie aber bemerkte und durch das Fenster einen Schuß auf sie abgab. Durch den Lärm wurde auch das Publicum des in der Nähe gelegenen Theaters aufmerksam gemacht, welches sich auf die Gasse begab und die Einbrecher zu verfolgen begann. Die Verfolgung war aber von keinem Resultat begleitet und so begab sich die ganze Gesellschaft zurück in das Theater, wo die Vorstellung fortgesetzt wurde.

(Zwei Selbstmorde in Waizen.) Der Eisenbahncassier in Waizen, Johann Matolanyi, hat sich am 22. d. erschossen, weil aus der ihm anvertrauten Cassie 300 fl. gestohlen wurden. Er fürchtete, man werde ihn der Defraudation verdächtigen. Ebenfalls in Waizen hat sich der 19-jährige Kunstschüler-Geselle Johann Uvardi erschossen, weil seine Geliebte, als er ihr eine Serenade darbrachte, nicht aus dem Fenster schaute.

(Ermordung eines Mädchens.) Vom 23. d. wird aus Prag geschrieben: Am 19. d. wurde die Leiche eines Dienstmädchens aus

der Moldau gezogen. Heute erstatteten ein Schneider und dessen Gattin die Anzeige, daß kein Selbstmord, sondern ein Mord vorliege. Das Dienstmädchen hatte ihren Geliebten, den Schuhmacher Jaf, welcher das Verhältniß, weil sich die Folgen zeigten, abbrechen wollte, im Gasthause aufgesucht und dasselbe mit ihm verlassen. Unterwegs kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, welche die Schneider-Geliebte beobachteten, und sahen, daß Jaf von der Stelle, wo das Mädchen in die Moldau stürzte, flüchtete. Jaf wurde bei der Confrontation mit Bestimmtheit identificirt und dem Strafgerichte eingeliefert.

(Eine Sensationsaffaire) wird aus Königsberg gemeldet. Vor einigen Wochen wurde im Seebad Joppot der geisteskranke Sohn der geheimen Justizrätin Beer in Königsberg ermordet aufgefunden; seine Kehle war durchschnitten. Die Wärterin wußte nur auszusagen, daß sie eingeschlafen war, ohne zu wissen, wer ihr eine Verwundung zugefügt habe. Jetzt berichtet die „Joppoter Zeitung“, daß die Mutter des Ermordeten verhaftet wurde. Für die Freilassung der früher schon verhafteten Wärterin hatte sie eine hohe Caution, aber erfolglos angeboten.

(Absturz.) Der auf der Unterhauser Alpe bei Zudenburg bedienstete Nicolaus Angerer erkletterte den Zinkenkogel, um Spiz (Alpenblumen) zu sammeln; er hatte nahezu die Spitze erklimmt, als er einen Fehltritt that und 400 Meter tief abstürzte, so daß er sofort starb. Es ist dies der dritte Fall seit acht Tagen, daß ländliche Bergsteiger beim Pfücken von Alpenblumen abstürzten.

(Schmugglerlist.) Unter diesem Titel erzählt ein Triester Blatt ein artiges Geschichtchen, das wir in Kürze hier wiedergeben wollen. Seit einigen Tagen passirte hier jeden Nachmittag ein Kindsmädchen mit einem dichterhangenen Wägelchen die Miramarstraße, um am selben Nachmittage, wenn die Sonne noch mit versengender Gluth herabhieng, in die Stadt zurückzuführen. Die Verzehrenden-Beamten, die natürlich alle Vorgänge auf der Straße mit beständigem Interesse verfolgten, konnten sich des Mitleides mit dem kleinen Barm, der alle Tage in der größten Hitze spazieren geführt wurde, nicht erwehren. Aber auch ein Verdacht regte sich in ihnen, und vorgestern hielten sie das Kindsmädchen, sowie eine dem Wagen folgende Frau, anscheinend die „Mama“ des Kindes an und erbat sich die Erlaubniß, das Kind ansehen zu dürfen. Hierauf großer Protest. Das Kind sei krank und dürfe nicht geblöht werden; die klugen Finanzier aber ließen sich kein A für ein U vormachen und sogen den Vorhang zurück, der bestimmt war, das Kind vor den Sonnenstrahlen zu schützen. Zu ihrem Erstaunen fanden sie auf dem Kissen eine prächtige — Puppe, der Wagen selbst aber enthielt, wie sich bei näherer Besichtigung ergab, in verschiedenen Blechgefäßen einen halben Hektoliter Spiritus. Nun wurden alle Drei auf den Magistrat geführt, von wo die „Mama“ nach erfolgter Einvernahme entlassen, während das aufopfernde Kindsmädchen dem Gefängnisse eingeliefert wurde.

(Ein verschwundenes Schulmädchen.) Man berichtet aus Triest unterm 23. d.: In der gestrigen Sitzung des Gemeinderathes interpellirte Gemeinderath Venezia den Bürgermeister, ob und was ihm von dem in der Öffentlichkeit beschwundenen Verschwinden eines Mädchens aus der hiesigen Schule der Schulschwester Notre Dame de Sion bekannt sei und ferner, ob er in seiner Eigenschaft als Obmann der städtischen Schulbehörde willens sei, in dieser Angelegenheit nähere Erhebungen einzuleiten und seinerzeit zur Aufklärung, beziehungsweise zur Verhütung der Öffentlichkeit das bezügliche Ergebnis bekanntzugeben. Der Bürgermeister erklärte, daß er in dieser Sache die Erhebungen eingeleitet habe.

(Die Röntgen-Strahlen.) Über einen Fall schädlicher Einwirkung der Röntgen-Strahlen berichtet der Berliner „Vocalanzeiger“: Ein siebzehnjähriger junger Mann, der innerhalb vier Wochen fast täglich zur Durchleuchtung mit Röntgen-Strahlen verwendet worden war, steht gegenwärtig hier in ärztlicher Behandlung, weil dessen Haut durch die Experimente bräunlich gefärbt wurde und an einzelnen Partien Abschuppungen, sowie in der Schlafengegend thalergroße, kahle Stellen aufweist.

(Ein neuer Heldentenor.) Interesse erregt in Bayreuth ein von Frau Cosina Wagner in Tirol entdeckter neuer Heldentenor, der zunächst im Chor des Festspielhauses bei Aufführungen mitwirkt; es ist dies der frühere Schmeißelbauer Karl Kienlechner aus Bozen, der seine weitere Ausbildung in der Wagner-Stylschule erhalten wird.

(Zehntausend Mark defraudirt.) Nach einem aus Leipzig eingelangten Telegramme ist am 20. d. der 35-jährige Kaufmann Paul Schindler nach Unterschlagung von 10.000 Mark flüchtig geworden.

(Unfall.) Wie die Münchener Blätter aus Tegernsee melden, kenterte am 21. d. um 2 Uhr früh ein Boot, in welchem sich vier Personen befanden. Zwei derselben wurden gerettet. Ein Vabergeselle und eine Münchener Kellnerin ertranken. Die Leichen wurden noch nicht aufgefunden.

(Eine Mühle, die kein Gelump ist.) Ein Mann von beträchtlicher Logik ist der Gasmüller von Rabburg (Wien). Er veröffentlichte, wie das „Amberger Tagblatt“ mittheilt, folgende Verkaufs-Offerte: „Eine Mühle zu verkaufen. Die sogenannte arme, verachtete Gasmühle zu Rabburg steht freihändig zum Verkaufe. Weil gesagt wird, das Anwesen sei ein Gelump, behaupte ich, daß dasselbe kein Gelump ist, denn es sind von diesem Hause zwei Geistliche ausgegangen, welche heute noch am Leben sind. Die Mühle besitzt Eigenthümer zc. schon seit 1448, worüber die Urkunden jederzeit gelesen werden können. An dieser „armen“ Mühle kann man auch zwei Kühe halten, für welche Feldbau und Futterrei genügend vorhanden ist. Ein Weiber mit Fischerei und ein Gemüsegarten, der sich jetzt auf 3000 fl. und wenn er gehörig gerichtet wird, noch höher verzinst, sind ebenfalls dabei. Der Wahrheit getreu und ohne Gefährte: Der vermittelt Eigenthümer: Joseph Kellner, Gasmüller.“

(Ein Opfer seines Berufes.) Die Stadt Bologna ist durch das Ableben des beliebtesten und beschäftigsten Arztes, Professors der Medicin und Leiters der dortigen Klinik, Dr. Ignazio Cantalametta, in Trauer versetzt worden. Er starb im Alter von kaum vierzig Jahren als Opfer seines Berufes, den er sein Leben lang mit leidenschaftlicher Hingebung erfüllt hat. Er war glücklicher Gatte einer hochgebildeten jungen Dame, die vor ihrer Verehelichung Lehrerin der griechischen und lateinischen Sprache und Literatur am Lyceum in Rom gewesen war, Vater eines Töchterleins, Bruder eines großen Künstlers und eines bedeutenden Kunstkritikers, Freund Carducci's und anderer Koryphäen der Wissenschaft. Aus Vorliebe für deutsche Bildung und deutsche Sprache wollte er sein Töchterchen darin ausbilden lassen und ließ eine deutsche Nonne aus München kommen. Diese litt an einem bössartigen Geschwür, dessen Heilung er sofort unternahm, wobei er sich selbst eine Blutvergiftung zuzog, die ihm, trotzdem sie mit allen erdenklichen Hilfsmitteln bekämpft wurde, den Tod brachte. Die Stadt bereitete ihm ein großartiges Begräbniß.

(Eine lustige Barbiergegeschichte,) deren Held Victor Hugo war, erzählt ein Memoiren-Schreiber. Es war bei Brassier, der damals das ganze vornehme Paris rasirte. Wenn Victor Hugo den Laden betrat, so gewahrten ihm alle Wartenden mit Bartstoppeln den Vortritt. Einmal Tages erschien der Dichter wieder, Alles trat respectvoll zurück, Hugo setzte sich nachdenklich in den Fauteuil vor dem Spiegel, Brassier band ihm in dem erhebenden Bewußtsein, einen der gelehrtesten Dichter Frankreichs rasiren zu dürfen, mit Würde die Serviette um. Als er ihn aber einseifen wollte, machte Victor Hugo eine brüske Handbewegung und sagte: „Einen Augenblick!...“ Dann trat er an das Pult der Cassé, ergriff ein Stück Papier, das dort lag, und begann mit seinem Weisheit Verräthen darauf zu kritzeln. Brassier wagte nicht, die Arbeit zu unterbrechen; er zitterte aber vor Ungeduld, denn der ganze Laden war mit harrenden Klienten voll. Schließlich hielt er es nicht aus. „Verzeihen Sie, Herr Hugo“, sagte er, „ich habe aber heute sehr viel zu thun.“ — „Ach, Sie haben viel zu thun! Ich auch!“ Hugo war mit den Berien fertig, griff nach Hut und Stock und stürzte

abon. Eine Viertelstunde später hatte sich der Baden gelichtet. „Nun zu den Kunden im Hause!“ rief Brassier seinen Gehilfen zu. „Wo ist die Liste?“ „Ja, wo war die Liste der Kunden, die zuhause des Rasirmessers harreten?“ Sie war vom Cassenulle verschunden — Victor Hugo hatte auf die Rückseite eine Tirade seiner „Burgraves“ geschrieben. Die Dichtung mag ja schneidig gewesen sein; aber Brassier verlor der Poesie willen einige seiner besten Kunden.

(Ein Heldentheil.) Man schreibt aus Paris, 21. d.: Im Hospital in Vichy starb gestern, 73 Jahre alt, die ehemalige Marktentenderin des zweiten Zuavenregiments, die unter dem Namen „Die Mutter Ibrahim“ eine der bekanntesten und populärsten Persönlichkeiten der französischen Armee war und vielleicht mehr Wunden und Auszeichnungen aufweisen konnte, als die ruhmwürdigsten Veteranen. Sie ließ die Ehrenlegion und die Kriegesmedaillen der Krim, des italienischen Feldzuges, von Mexiko, Tunis und Tonking. Sie war die Tochter eines Marschallers, Julius Brun, der Bonaparte nach Egypten gefolgt war und sich dort niedergelassen hatte. Sie heiratete einen Eingeborenen, Ibrahim, Unterofficier bei den Turcos, von dem sie einen Sohn hatte, der als Trommler in den Krimkrieg mitzog und wie sein Vater in der Schlacht bei Malakoff getödtet wurde. Auch sie wurde bei Malakoff verwundet, genas aber bald und ging von den Turcos zu den 2. Zuaven über, in deren Mitte sie bei Solferino schwer verletzt wurde. Bei Sedan erhielt sie drei Kugeln in den Leib und wurde als todt auf dem Felde zurückgelassen, gefangen genommen und in Stettin internirt. Nach dem Kriege rückte sie wieder zu ihrem Regiment in Oran ein, mit dem sie nach Tonking ging, wo sie bei Haiphong drei chinesische Langenflügel erhielt. 1893 nahm sie ihren Wohnsitz, um in Oran von einer bescheidenen Pension zu leben. Einem Leberleiden wegen wurde sie zur Cur nach Vichy geschickt, wo sie nun den Folgen einer Operation erlag. Die Stadt Vichy wird dem tapferen Weibe ein prächtiges Leichenbegängniß bereiten.

(Eine seltsame Entdeckung.) In Bourges werden zur Zeit bei der Artillerie-Schule größere Erdbarbeiten zur Herstellung der Canalisirung unternommen. Die Arbeiter, die eine Galerie von zehn Meter Tiefe auszugraben hatten, befanden sich plötzlich einem leeren Raume gegenüber. Sie stiegen die kassende Oeffnung hinab und sahen zu ihrem Erstaunen eine Galerie vor sich, in der sich eine nicht fertiggestellte Wasserleitung befand, deren Mauerwerk ganz neu schien. Am Ende der Galerie war ein großer Stein ausgehoben; durch die Oeffnung wurde ein zweiter, vorgänglich erhaltener Aquädukt sichtbar, mit einem trotz der Jahre, während deren er von der Oberwelt abgeschlossen war, völlig klaren Wasser gefüllt war. Die weitere Durchforschung der Galerie hat noch zur Entdeckung zweier anderer Aquädukte geführt, von denen einer gleichfalls mit Wasser gefüllt ist. Man will den Versuch machen, sie zu leeren, vorausgesetzt, daß sie nicht durch Quellen gespeist werden. Die Arbeiten sollen römischen oder gallischen Ursprungs sein.

(Der Fürst von Montenegro und die Dmlabina.) Als vor kurzem Fürst Nicolaus von Montenegro aus Belgrad über Wien nachhause reiste, veranstalteten mehrere serbische und bulgarische Universitätslehrer eine kleine Demonstration, welche dem Fürsten sehr wohlgefiel. Aus Dank ließ er dem Hauptarrangeur der Demonstration, einem aus Bosnien stammenden serbischen Mediciner Namens Lazar Dimitrevic, eine für die Wiener Dmlabina bestimmte Geldsumme zu dem Zwecke zukommen, damit dieser Verein die Jahreswende der Schlacht am Amselfelde ebenso feiere, wie der Fürst diese in Belgrad gefeiert hat. Dem Wunsch des Fürsten entsprechend lud nun Dimitrevic die bulgarischen und kroatischen Universitätslehrer zu einem gemeinschaftlichen Abendessen ein, die Kroaten erklärten aber, an keinem Banket theilzunehmen zu wollen, welchem auch Serben beiwohnen. Die bosnische Landesregierung aber hat — wie „Nemzet“ meldet — Dimitrevic wegen seiner tactlosen Haltung das bisher innegehabte Stipendium entzogen.

(Eine ertrunkene Luftschifferin.) Die Luftschifferin Albertine stieg in Cardiff in einem Ballon auf, stürzte beim Abstieg mittelst Fallschirmes in das Meer und wurde von der Strömung nach dem Bristolcanal getrieben, wo sie ertrank, ehe Hilfe geleistet werden konnte.

(Der Mörder seiner Familie.) In Athen's (Georgia) erschöpf ein gewisser Berryman im Rausche seine Frau und seine vier Kinder und verübte dann einen Selbstmord.

(Pferde-Krankheit.) In der Gemeinde Rozsonda (Rofeln) des Groß-Rofelburger Comitathes ist ein Fall von Rogkrankheit vorgekommen.

Fremden-Liste vom 25. Juli.

- Hotel Römischer Kaiser. Josef Dees, Kaufmann, von Budapest; Winkler, G. A. Schneider, Kaufleute, von Klauenburg; Jakob Vecht, Kaufmann, von Wien; Josef Gutt, Kaufmann, von Prag; Stefan Lazar, Goldschmied, von Oberbozen; Grent-Witlos; Karl Steinburg, Bezirksrichter, von Auenstein. Hotel Neuhäuser. Beno Schiner, Unternehmer, von Solonay; Karl Riss, Bankbeamter, von Klauenburg; Johann Benzel, Reisender, von Dresden; Ernst Schmitt, Reisender, von Eger; Theodor Lang, Reisender, von Stuttgart; Gustav Oelberg, Reisender, von Zalatna; Robert Singer, Reisende, von Budapest; Aurel Popescu, Reisender, von Mahala. Hotel Welker. Cornel Onasila, Professor, von Braila; Karl Beer, Geschäftsmann, von Budapest; Marie Foreny, Privatiers, von Saß-Regen.

Für die nothleidende Tischlergehilfens-Familie sind bei der Administration dieses Blattes eingegangen:

Don Herrn August Senor und Frau Hermine Senor . . . 6 fl. — fr.
Frau v. Rife . . . 1 — „
Vortrag aus Nr. 171 dieses Blattes . . . 2 „ 50 „
Zusammen . . . 9 fl. 50 fr.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 24. Juli.

4 1/2-%ige ung. Goldrente . . . . . 122.40
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente . . . . . 99.35
4 1/2-%ige „ St.-E.-Anl. i. Gold 124.75
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 101.70
5 1/2-%ige ung. Oestb. v. J. 1876 121.75
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen . . . 97.73
Schanzregulirungs-Oblig. . . . . 100. —
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat. . . 97.25
Ungarische Prämien-Lose . . . . . 162.50
4 1/2-%ige Oesterr. Regulirungs-Lose . . 139.51
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente 101.50
4 1/2-%ige Silber-Rente 101.50
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% jährl. Berl. . 101. —
4 1/2-%ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 101.75

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 24. Juli.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente . . . . . 122.65
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente . . . . . 99.75
4 1/2-%ige „ St.-E.-Anl. i. Gold 124.80
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 101.70
5 1/2-%ige ung. Oestb. v. J. 1876 122. —
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen . . 97.80
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat. . . 97.50
Ungarische Prämien-Lose . . . . . 153. —
4 1/2-%ige Oesterr. Regulirungs-Lose . . 139.60
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente 101.70
4 1/2-%ige Silber-Rente 101.75
4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente . . . . . 123.90
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% jährl. Berl. . 101. —
4 1/2-%ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 101.50

# FAÇADE-FARBEN-FABRIK

des **Karl Kronsteiner**, Wien, III., Hauptstr. 120  
(im eigenen Hause).

Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

Musterkarte, sowie Gebrauchsanweisung werden auf Wunsch gratis und franco zugesendet.

Lieferant der erzherrlichen und fürstlichen Gutsverwaltungen, k. k. Militär-Verwaltungen, Eisenbahnen, Industrie-, Berg- und Hüttengesellschaften, Baugesellschaften, Bauunternehmer und Baummeister, sowie Fabriks- und Realitätenbesitzer. Diese Façade-Farben, welche in Kalk löslich sind, werden in trockenem Zustande in Pulverform und in 40 verschiedenen Mustern von 16 kr. per Kilo aufwärts geliefert und sind, anbelangend die Reinheit des Farbentones, dem Oelanstrich vollkommen gleich.

Nr. 3. 11399/1896.

[559] 1-3

Nr. 3. 514/1896.

[511] 3-3

### Kundmachung.

Zum Bau der **Soubod-Bataillons-Caserne** in Hermannstadt, wofür die Kosten mit 187697 fl. 25 kr. ö. W. veranschlagt sind, findet im Rathhause in Hermannstadt am **Montag den 16. August l. J., 9 Uhr Früh, die Offert-Verhandlung** statt.

Die näheren Vertrags- und Concurrenz-Bedingungen, die auf den Bau bezüglichen Detailpläne, sowie die allgemeinen und besonderen Baubedingungen können bis zum Tage der Vicitation beim städtischen Ingenieur-Amt, woselbst auch die zur Ausstellung der Offerte zu benütigenden Blauquette erhältlich sind, eingesehen werden.

Die Arbeiten können auch nach Gruppen vergeben werden und es sind veranschlagt für die Gruppe:	
der Erd- und Maurer-Arbeiten . . .	110384 fl. — fr.
Steinmeyer-Arbeiten . . .	629 „ 84
„ Zimmermanns-Arbeiten . . .	24927 „ 02
„ Ziegeldächer-Arbeiten . . .	4481 „ 25
„ Tischler-Arbeiten . . .	14686 „ 04
„ Schlosser-Arbeiten . . .	9814 „ —
„ Spengler-Arbeiten . . .	2490 „ 58
„ Glaser-Arbeiten . . .	2509 „ 58
„ Anstreicher-Arbeit . . .	1928 „ 67
„ Eijenwaaren . . .	15071 „ 33
„ Maler-Arbeiten . . .	420 „ —
„ Fenster-Konleaug . . .	154 „ 91
„ Bildhauer-Arbeiten . . .	200 „ —

Der Bau ist sofort nach Zustellung der schriftlichen Genehmigung des Anbotes in Angriff zu nehmen und müssen bis 15. December l. J. alle Gebäude unter Dach sein, während die gänzliche Ausfertigung und Uebergabe bis 1. August 1897 zu erfolgen hat.

Jeder Concurrenz muß als Badium 5% der veranschlagten Kosten jener Gruppen, auf welche sich sein Anbot bezieht, vor Beginn der Verhandlung bei der Stadtcassa erlegen, und zwar entweder in baarem Gelde oder in Staatspapieren oder auch in anderen, zu Cautionen gezeigelt für zulässig erklärten Wertpapieren.

Die Anbote in den Offerten dürfen nicht anders, als durch Bezeichnung der Percente ausgedrückt werden, welche ein Concurrenz von zwei zu Grunde liegenden Einheits-Preisen nachzulassen bereit ist, oder welche derselbe als Zuschuß anpreisen zu müssen vermeint.

Diese Percent-Sätze müssen bestimmt, sowohl in Biffen, als Worten ohne Correctionen ausgedrückt sein. Auf telegraphischem Wege einlangende Anbote, desgleichen schriftliche Offerte, welche nach dem für Beginn der Verhandlung kundgemachten Zeitpunkt einlangen, dann mangelhafte oder auf Nachlässe von Anboten anderer Concurrenzen lautende Offerte können nicht in Berücksichtigung gezogen werden.

Die Entscheidung über das Resultat der Offert-Verhandlung steht der Stadtvertretung zu, und zwar ohne Beschränkung in der Wahl der Concurrenzen, ohne also an den Mindestbot gebunden zu sein.

Jene Concurrenzen, deren Offerte von der Stadtvertretung angenommen werden, haben sich über schriftliche Aufforderung des Stadtmagistrates rechtzeitig zum Abschluß des Vertrages einzufinden und die nöthigen Geldbeträge oder Wertheffekten zur Erlegung der bedingenen Caution, welche 10% des nach dem Kostenvoranschlag auf die erhaltene Arbeit entfallenden Verdienstes beträgt, mitzubringen.

Die nicht angenommenen Offerte werden sammt dem erlegten Gelde gegen Rückstellung der Empfangs-Bestätigung bei der Stadtcassa zur Behebung angewiesen.

Hermannstadt, am 24. Juli 1896.

Der Magistrat.

Sz. 358/1896.

[538] 1-1

### Arverést hirdetmény.

Alulirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezenel közhírre teszi, hogy a nagyszabeni kir. járásbíróóság 1896. évi 5433. számú végzése következtében Theil Pal ügyvéd által képviselt nagyszabeni földhitelintézet javára Grov Péter és társai ellen 85 frt. s jár. erejéig 1896. évi június hó 6-án foganatosított kielégítési végrehajtás után lefoglalt és 314 frtra becsült, és pedig: 1. Grov Péter és nejének 5. házszám alatt: 1 szacsakavógó gép, 1 disznó-öl, 1 törökbuza-kas és többféle háziabulor; 2. Fusz Keresztélynél 84. házszám alatt: 1 tehén és 3 Fusz Simonnál 122. házszám alatt: 1 tehénből álló ingóságok nyilvános árverésen eladtnak.

Mely árverésnek a nagyszabeni kir. járásbíróóság 8333/1896. sz. végzése folytán 85 frt. tőkekövetelés, ennek 1896. évi augusztus hó 1-ső napjától járó 6%, kamatai és eddig összesen 24 frt. 60 krban bíróság már megállapított költségek erejéig Nagy-Csárdon végrehajtást szenvedők lakásain leendő eszközlésére 1896. évi augusztus hó 10-ik napjának délelőtti 9 órája határidőül kitűzetik és ahhoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatalnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-ai értelmében készpénzfizetés mellett a legtöbbet igérőnek becsáron alól is el fognak adatni.

Kelt Nagy-Szebenben, 1896. július hó 24. napján.  
**Reichenberger Károly**,  
kir. bírósági végrehajtó.

### Concurs.

Aus dem Zinsen-Erträgniß der durch die sächsische Universität verwalteten **Stefan Molnár'schen Stiftung** sind **zw. i jährliche Unterstügungen von je 600 fl.**, das ist je sechshundert Gulden ö. W., für siebenbürgische, bei dem hohen k. u. k. gemeinsamen Ministerium oder bei einem der hohen k. u. g. Ministerien oder bei der k. u. g. Curie dienenden, unbesoldeten Concepts-Beamten evangelisch-augsburgischer Confession für solange zu verleihen, als der Vetheiligte in keine systemisirte Bezahlung gelangt.

Es wird bemerkt, daß die Unterstügung bedingungsweise auch solchen qualifizierten Bewerbern verleihen werden kann, welche ihre Abficht erklären, sich um eine unbesoldete Practicanten-Stelle bei einem der obgenannten Aemter zu bewerben, doch wird in diesem Falle die Unterstügung nur dann stüßig gemacht, wenn der damit Vetheiligte, binnen spätestens drei Monaten vom Tage der Verleihung an gerechnet, nachweist, daß er eine solche Anstellung thatsächlich erlangt hat.

Die Unterstügung gelangt in vierteljährigen decursiven Raten zur Auszahlung.

Bewerber um diese Unterstügung haben ihre vor-schriftsmäßig gestempelten, mit dem legalisirten Auszug aus der Geburts- und Taufmatrikel, sowie mit dem Anstellungs-Decret instruirten Gesuche bis zum **30. September l. J.** an das gefertigte Amt zu übersenden.

Hermannstadt, am 3. Juli 1896.

Vom Central-Amt der sächsischen Universität.

### Baumwollamast-Waaren

für Haus, Ausstattung, Wäder, Hötel etc. benöthigt, wende sich an Unterzeichneten.

Dieser hat stets Lager in äußerst preiswerthen Partien von **Leinen-Zamastschüßern, Handtüchern, Servietten, Maffettischen** mit und ohne Gebilum, weiß und färbig, mit feinem Webes an (20% unter dem Gesezungspreis). Specialität: **faidefine Gebirgs-leinwand** in allen Weiten.

Aus dieser Fertiger erht englische Leinen- und Leinenbatist-Zahntücher in prachtvollen Dessins, guter Qualität, zu billigen Preisen. Besont per Nachnahme.

Maßer und Preise auf Verlangen.

### Max Konstandt,

Verandthaus schlesischer Leinen- und Leinen-damast-Waaren,

**Bennisch** (Oesterr.-Schlesien).

(478) 9-15

### Das wirksamste Mittel für eine Blutreinigungs-Cur ist J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup.

J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup wirkt gelinde auflösend und in hohem Grade blutverfeinernd, indem er alle scharfen und transthaften Stoffe, sowie alle verdorbenen und transthaften Säfte, angehäuften Schleim und Galle — die Ursache vieler Krantheiten — auf unschädliche und schmerzlose Weise aus dem Körper abscheidet. Seine Wirkung ist deshalb eine vorzügliche bei Hautleibigkeit, bei Blutaandrang nach dem Kopfe, bei Gicht- und Hämorrhoidal-Leiden, schlechter Verdauung, Leber- und Milz-Anschwellungen, ferner bei veralteten Trippenschwellungen und Haut-Ausschlägen, sowie bösen Nichten.

Preis einer Original-Flasche sammt Broschüre 85 kr., per Post 15 kr. mehr für Emballage. Jede Flasche muß obenstehende Schutzmarke als Zeichen der Echtheit tragen.

Central-Versendungs-Depöt für die Provinzen: **Apothek „Zur Barmherzigkeit“**, Wien, Neubau, Kai-erstrasse Nr. 73.

Haupt-Depöt für Ungarn: bei J. v. Török, Apotheker in Budapest, Königsstra-ße 12.

Depöts in den meisten Apotheken.

(477) 5-6

### Gummi-

Specialitäten für sanitäre Zwecke, garantirt echt franz., per Dutzend 1, 2, 3, 4, 5 fl. Suspensionsen etc. Aus-führliche Preisconcurrenz gratis und franco. Versandt direct, zollfrei. (518, 5-08)

**LUDWIG FISCHER**,  
Gummiwaaren-Fabrik,  
Teplitz (Böhmen).

### Aus dem Amtsblatte. Vicitationen.

Am 7. August beim l. Baumeister in Cit-Sereba Offert-Verhandlung wegen Straßenherstellung.

Am 10. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Fabrikate des Peter Grov, Christian Fuß und Simon Fuß in Groß-Scheuern. (Hermannstädter Bezirksgericht.)

Am 15. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Fabrikate des David Edey in Klausenburg. (Dortiges Bezirksgericht.)

### Ein tüchtiger Seifensieder,

der selbstständig arbeiten kann, findet sofort dauernde Beschäftigung bei

**Carl Arz, Hermannstadt.**

Gegründet 1888. — Schülerzahl 617 bisher.

### Erstes Pressburger Militär-Vorbereitungs-Institut.

Diese altbewährte Bildungsanstalt für

**Einjährig-Freiwilligen, Aspiranten und Cadettenschul-Aspiranten** nimmt in die mit

**1. September l. J.**

beginnenden **Vorbereitungs-Haupt-Curse** Schüler auch mit nur 2-3 Mittelschulclassen oder einer Handelschule Vorbildung auf.

Alter für: **Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten** vom 16. bis 20. Lebensjahr, für **Cadettenschul-Aspiranten** 13-17. Lebensjahr.

Im **Instituts-Internat**: volle Verpflegung bei militärisch strammer Einrichtung und Disciplin.

Der langjährige Bestand dieser Anstalt, wie insbesondere der aus **k. u. k. Stabs-officieren d. R., Staatsprofessoren und Fachlehrern** zusammengesetzte Lehrkörper begründet das allseits entgegengedachte Vertrauen der p. t. Eltern und Vormünder in den **that-sächlichen Erfolg**.

**Hunderte ehemaliger Schüler**, welche dormalen der Armee als **Einjährig-Freiwillige, Cadetten oder Officiere** angehören, rechtfertigen den besondern Ruf dieses größten und bedeutendsten Provinz-Institutes.

Jede **Information**, wie das ausführliche Programm sammt Namensliste der approbirten Schüler ist zu haben durch die

### Instituts-Direction

Oberstleutnant d. R. **Victor Drosdek**,  
Pressburg, Fischerthorgasse 8, 3. Stock.

[554] 1-5

Genfer Uhren in Gold, Silber, Nickel und anderen Metallen.

### Echte k. und k. ämtlich punzirte Juwelen, Pretiosen, Gold- und Silber-Waare, Edelsteine jeder Art

zu stauend billigen Fabrikspreisen:

Echt 14 Karat-Gold-Ohrgehänge	von fl.	2.—	aufwärts
„ 14 „ Gold-Ringe	„	2.50	„
„ 14 „ Gold-Ringe mit echtem Diamant	„	6.—	„
„ 14 „ Gold-Damen-Uhrketten	„	10.50	„
„ 14 „ Gold-Herren-Uhrketten	„	23.—	„
„ 14 „ Gold-Broschen	„	6.—	„
„ 14 „ Gold-Bracelets für Damen	„	11.—	„
„ 14 „ Gold-Hals-Colliers jeder Art	„	7.—	„
„ 14 „ Gold-Damen-Uhren, echt Genfer.	„	15.—	„
Echte Silber-Arm-Reife und Bracelets	„	—80	„
„ Damen-Uhrketten jeder Art	„	1.50	„
„ Herren-Uhrketten jeder Art	„	2.—	„
„ Hals-Colliers, weiss und vergoldet	„	1.—	„
„ Broschen jeder Art	„	—80	„

Ansser dem Erwähnten, führe ich alle nur erdenklichen, in dieses Fach schlagenden Artikel nur in echtem Gold und Silber. Minderwerthiges Gold halte ich nicht auf Lager, nur echt 14-karätiges Gold und nur die **besten, zierlichsten, solidesten Fabrikate**. — Zur Ueberzeugung über die **Solidität und Billigkeit** meiner Waare ersuche ich höflichst, mein überaus **grosses Lager von Uhren, Uhrketten, Juwelen, Pretiosen und optischer Waare** zu besichtigen. Gleichzeitig empfehle ich meine **gute**

### Uhrmacher- und optische Reparatur-Werkstätte.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittend, zeichne

hochachtungsvoll

**Julius Erös**,

Hermannstadt, Heltauergasse 3.

(448) 6

Für neue Uhren, sowie Reparaturen 2-jährige ehrliche Garantie.